

Zukunft der Arbeit*

F. J. Radermacher¹

** Der vorliegende Text geht zurück auf Diskussionen mit Prof. Frithjof Bergmann in der Nachfolge des 11. Edelmann-Symposiums zu dem Thema „Die Zukunft der Kommunikationssysteme“ im Jahr 1994, dem Ulmer Forum 1995 der Commerzbank Ulm und des FAW zum Thema „Zukunft der Arbeit“, einer Diskussion auf dem IBM Unternehmertag Mannheim 1996 zum Thema „Arbeit ohne Grenzen in einer vernetzten Gesellschaft?“, der Vorbereitung des 10. Bodenseeforums Personalmanagement in Lindau 1996 mit dem Thema „Zukunft der Arbeit: Mit neuen Arbeitsformen die globale Herausforderung annehmen“ und der Erarbeitung eines Beitrags zum 2. Zyklus der Kempfenhausener Gespräche 1996 der Bayerischen Hypotheken- und Wechsel-Bank AG mit dem Thema „Strukturwandel der Arbeitswelt: Entwicklungschancen für Mensch und Gesellschaft?“*

Erschienen in MERKUR, Heft 582/583, S. 829-843, 1997

¹ Forschungsinstitut für anwendungsorientierte Wissensverarbeitung (FAW),
Helmholtzstr. 16, D-89081 Ulm

Tel. (+49-731)501-100, Fax (+49-731)501-111, email: radermacher@faw.uni-ulm.de

I. Ein weltweit bewundertes Modell gerät unter Druck

„Zukunft der Arbeit“ bildet die zur Zeit wohl wichtigste gesellschaftliche Frage in Deutschland und Europa. Wir diskutieren dieses Thema in Deutschland vor dem Hintergrund eines voll ausgebauten, international beachteten Sozialsystems, das (fast) allen Menschen erlaubt, in Würde zu leben, das die Menschenrechte verwirklicht und soziale Sicherheit herstellt. Dieses Modell, im Kern die **soziale Marktwirtschaft**, ist ein Modell, das sowohl sozial als auch ökologisch ausgerichtet ist und um das man uns weltweit beneidet, auch wenn aufgrund der resultierenden Homogenität bestimmte Leistungsspitzen, wie man sie etwa in den USA findet, nicht so häufig sind; letzteres gilt auch für neue Ideen und deren Umsetzung. Dieses Modell besitzt dennoch gerade auch in Abgrenzung zu den USA, die z. B. Slums um viele Großstädte nicht haben vermeiden können bzw. wollen, eine große Ausstrahlungskraft. Wir stehen im Moment allerdings wie im weiteren noch ausgeführt wird vor der Herausforderung, daß wir als Reaktion auf internationale Veränderungen im Rahmen eines ökonomischen Globalisierungsprozesses wahrscheinlich nicht darum herumkommen werden, Teile dieser Errungenschaften aufzugeben, obwohl wir sie nach wie vor als besonders wünschens- und lebenswert empfinden. Dies hängt u. a. damit zusammen, daß derjenige Teil der Welt, dem es bisher deutlich schlechter als uns geht, aufgrund der technischen Entwicklung und der damit einhergehenden **Verbreitung von Wissen und Kapital** und der Aufhebung von uns bisher schützenden Distanzen und kulturellen Barrieren, immer besser dazu in der Lage ist, seinen Anteil an der internationalen Wertschöpfung zu vergrößern, teils auch zu unseren Lasten.

Dies widerspricht übrigens in keiner Weise, wie manchmal fälschlicherweise angenommen wird, der Tatsache, daß der **deutsche Export erfolgreich ist und viele Arbeitsplätze sichert**. Die Aussage ist vielmehr die, daß wir uns aufgrund des aktuellen Standes der Globalisierung und der konkreten Spielregeln des Welthandelssystems (GATT/WTO) trotz der großen Erfolge im Export schwer tun, Arbeit bei uns im bisherigen Umfang auf dem bisherigen Niveau zu entlohnen und die bisherigen sozialen Errungenschaften zu erhalten. Hinzu kommt, daß wir auch immer mehr Schwierigkeiten haben, Firmen zu Investitionen in Deutschland zu motivieren, Kapital langfristig an den Standort zu binden und **hohe Einkommen, Gewinne und Vermögen adäquat zu besteuern**. Die Annahme dieser verschiedenen unangenehmen Trends verweigern wir allerdings als Gesellschaft zum Teil bis heute und versuchen statt dessen Schuldige bei uns zu identifizieren und Anpassungsnotwendigkeiten auf andere zu verschieben. Dies führt zu kontraproduktiven internen Verteilungskämpfen in Form eines „Jeder gegen Jeden“ mit letztlich gravierenden Nachteilen für uns alle.

Die gesamten aktuellen Entwicklungen sind zu sehen vor dem schon angesprochenen Hintergrund der weltweiten Entwicklungen. Hier beobachten wir in den letzten Jahren deutliche Veränderungen der globalen Randbedingungen des Wirtschaftens. Dies führt im Kern dazu, daß es den hoch entwickelten Industrieländern immer weniger gelingt, im internationalen Wettbewerb ihren bisherigen großen Vorsprung zu den übrigen Teilen der Welt zu halten. Aufgrund der weitgehend standardisierten Form und Qualität vieler technischer Prozesse, Funktionen und Produkte, der erfolgten **Globalisierung**, teilweise auch der Dematerialisierung bestimmter Funktionen und Güter, der Vereinbarung internationaler Normen, aber auch der mit der zunehmenden Digitalisierung der Informationsverarbeitung einhergehenden **höheren Interoperabilität**, gelingt es immer mehr dynamischen Schwellenländern immer besser, ihre eigenen Wettbewerbsvorteile ins Spiel zu bringen. Hierzu gehören geringere Löhne, flexiblere Arbeitszeiten, niedrigere Steuern, schnellere Genehmigungsverfahren, weniger hohe Umweltstandards, weniger ausgeprägte Sozialstandards usw. Die Folgen dieser Veränderungen, insbesondere die rasch zunehmende **internationale Arbeitsteilung**, aber auch die mittlerweile bestehenden Grenzen hinsichtlich der Durchsetzbarkeit einer für europäische Sozialstaaten adäquaten Besteuerung von hohem Einkommen, Gewinnen und Vermögen erzeugen erhebliche Schwierigkeiten für die Arbeitsmärkte und Sozialsysteme der entwickelten Industriestaaten. Der Übergang in die Informationsgesellschaft und der Ausbau der weltweiten Datennetze wird die genannten Probleme weiter verschärfen.

Globale Telearbeit heißt an einem konkreten Beispiel, daß große Anbieter von Telekommunikationsleistungen ihre Kundenbetreuung nach Mittelamerika verlagert haben und heute bereits einige große deutsche Firmen ihre Reisekostenabrechnung in Indien machen lassen. Indien ist dabei ein gutes Beispiel für die zur Zeit erfolgenden Veränderungen. Indien ist heute ein Staat, der bereits mehr englischsprachige Universitätsabgänger ausbildet als die USA; das Land besitzt 140 Universitäten. Die Kosten für qualifiziertes Personal sind in Indien heute etwa um Faktor 10 kleiner als in der Bundesrepublik. Indien spielt in der Softwareentwicklung mittlerweile eine wichtige Rolle mit über 220.000 qualifizierten Mitarbeitern und über 60.000 indischen Beschäftigten in dieser Branche in Kalifornien. Es existiert bereits ein leistungsfähiges internationales Netzwerk von indischen Fachleuten dieses Gebiets. Basis hierfür ist der hohe Ausbildungsstand, das leistungsfähige Netzwerk von Fachleuten, aber auch die schon lange bestehende Kompetenz indischer Fachleute im Bereich der Mathematik und Statistik. Der indische Softwareexport liegt 1996 bereits bei über einer Milliarde DM, und das Land ist über die reine Softwareerstellung hinaus heute auch bereits im **telematikbasierten Dienstleistungssektor** stark, auch als Exporteur von Leistungen. Viele international tätigen Firmen haben konsequenterweise bereits Tochterunternehmen vor Ort etabliert, so daß dort heute ein breit gefächertes Cluster von Kompetenz in unterschiedlichen softwaretechnischen Systembereichen verfügbar ist.

Es ist desweiteren so, daß heute bereits viele Wertschöpfungsprozesse, z.B. in der Konstruktion, weltweit organisiert sind. So sind etwa die großen Automobilkonzerne bereits soweit, **Telekooperationen** auf der Basis von 3-dimensionalen CAD-Modellen auf Rechnern weltweit als eine Form der Zusammenarbeit zu etablieren, die es erlaubt, 24 Stunden am Tag an Konstruktionen zu arbeiten und so das Entwicklungstempo noch einmal deutlich zu erhöhen. Die Arbeit wandert dabei kontinuierlich um den Globus und auf Dauer zu den jeweils leistungsfähigsten Partnern. Konsequenterweise muß heute jede nationale Steuergesetzgebung und Sozialordnung die fast beliebige Verschiebbarkeit von Arbeitspotentialen in andere Staaten in Rechnung stellen muß. Eine adäquate Besteuerung von Gewinnen, Vermögen und hohen Einkommen ist deshalb heute ebenfalls nicht mehr möglich. Der Nationalstaat, ja selbst die Europäische Gemeinschaft erweisen sich als „für die kleinen Probleme zu groß und für die großen Probleme zu klein“.

Die Globalisierung hat weitere Effekte zur Folge, die für uns unangenehm werden können, auch wenn wir nach wie vor viele positive Standortfaktoren, z. B. **leistungsfähige regionale Kooperationsstrukturen, einen hohen Ausbildungsstand, sozialen Frieden, intakte Institutionen** usw. auf der Positivseite vorweisen können. Wir nähern uns aber einer Situation, in der man an vielen Stellen dieser Erde, teilweise völlig abseits jeder klassischen Infrastruktur, einen intelligenten, gut ausgebildeten jungen Menschen für maximal 30.000 DM Investitionskosten pro Jahr voll in den Weltmarkt einklinken kann. Alles, was man hierzu für viele Berufsfelder auf der Infrastrukturseite noch braucht, ist eine Multimedia-Workstation mit einer Solar-/Energiequelle und einer Verbindung zu einem (tieffliegenden) Satelliten zum Zwecke des Datenaustauschs. Als Folge hiervon finden wir in bestimmten Lokalisationen, zum einen wegen der besseren Abschreibungsmöglichkeiten, z. T. aber auch wegen des höheren Nutzungsgrades, heute häufig schon die **bessere technische Ausstattung**. Dies verschärft die Gefahr der Verlagerung von Arbeit. Tatsächlich sind gemäß einer Studie des MIT bis zum Jahr 2010 etwa **80 % aller Arbeitsplätze in den führenden Industriestaaten (G7 - Staaten) potentiell auslagerungsfähig**.

Man kann sich fragen, wieso wir uns unsere bisherigen komfortablen Zustände, inklusive einiger später noch diskutierten gravierenden Fehlentwicklungen (Verirrungen) unseres Gesellschaftssystems, überhaupt jemals haben ökonomisch erlauben können. Für das Verständnis hilfreich ist das Konzept der sogenannten **Füllhörner**, nämlich der Besitz geeigneter, im internationalen Wettbewerb besonders attraktive Produkte.

Wir haben z. B. bestimmte Medikamente, Maschinen und Fahrzeuge, insbesondere auch Spitzenfahrzeuge, hier produziert. Diese kann man hier bei uns für viel Geld kaufen und sie sind im Grunde ein Vielfaches ihres Geldwertes wert, wenn man überlegt, was es ohne diese "Maschinen", wie z. B. Autos, Flugzeuge, Computer usw. kosten würde, entsprechende "Arbeitsleistungen" durch Einsatz von Menschen zu substituieren. Es gab und gibt genügend Personen und Institutionen rund um den Globus, die diese exklusiven Produkte besitzen

wollten und wollen und in der Lage waren bzw. sind, die entsprechenden Preise zu zahlen, übrigens auch in ärmeren Ländern, was auch mit den - von uns teilweise geduldeten - ungerechten Gesellschaftsordnungen in anderen Ländern zu tun hat.

Wir haben so viel Geld mit Produkten verdient, die man nur in hochentwickelten Industrienationen kaufen konnte. Und das heißt dann, daß man an einem Standort wie dem unseren bestimmte Arbeiten um den Faktor 10 bzw. 100 besser bezahlen konnte, als dies in anderen Ländern der Fall ist.

Man denke hier als Beispiel an einen Busfahrer. Ein Busfahrer verdient bei uns (real) vielleicht hundertmal soviel wie ein Busfahrer in Uganda, obwohl beide Bus fahren. Man kann sich fragen, wie es sein kann, daß der eine hundertmal soviel verdient wie der andere, obwohl beide im Prinzip dieselbe Arbeit leisten. Dies ist u.a. eine Konsequenz der Füllhörner. Wenn man als Gesellschaftssystem etwas ganz besonders Exklusives herstellen bzw. sehr teuer verkaufen kann, kann man aus der Fülle der dem Land so zufließenden Ressourcen auch einen Busfahrer entsprechend besser bezahlen - und muß dies auch tun, denn nur so läßt sich die Homogenität und soziale Stabilität eines Standorts sichern. Und in einem solchen Umfeld kann man auch die Betreuung von Kindern, die natürlich in Nairobi genauso stattfindet wie bei uns, zu einem vollen Beruf ausbauen und ebenfalls mit einem Faktor 100 höher bezahlen als in Nairobi, so lange die verschiedenen Füllhörner munter sprudeln. Damit ist übrigens in keiner Weise gesagt, daß High-Tech-Arbeitsplätze oder Arbeitsplätze im Automobilbau oder in der Computerbranche wichtiger wären als Arbeitsplätze im ÖPNV oder im Gesundheitswesen. Alle Funktionen werden gebraucht, und alle müssen vergleichbar honoriert werden, um die Homogenität der Gesellschaft zu erhalten, aber auch, um eine Übernachfrage und gnadenlose Konkurrenz nach bestimmten technischen Schlüsselarbeitsplätzen zu verhindern. Worum es hier nur geht, ist zu erkennen, daß die **Höhe des Lebensstandards** tendenziell weniger durch die Arbeitsleistung des Busfahrers oder durch diejenige der Krankenschwester bestimmt wird, sondern eher von den innovativen, international ausgerichteten „sprudelnden Quellen“ im High-Tech-Bereich und im Bereich der weltweit konkurrenzfähigen Produktion. Defizite in den letztgenannten Bereichen kann man daher nicht durch die Einstellung von mehr Busfahrern oder Krankenschwestern ausgleichen.

Füllhörner sind insofern ein entscheidendes Element zur Sicherung eines hohen Lebensstandards. Aber über Füllhörner verfügt man nur so lange, wie man bestimmte Produkte nur als Ganzes an einem Standort fertigen kann. Überspitzt gesagt heißt das, daß jeder, der ein solches Spitzenprodukt kaufen will, gezwungen werden kann, (indirekt) den deutschen Busfahrer und die deutsche Krankenschwester auf einem im internationalen Vergleich sehr hohen Kostenniveau mitzubezahlen. Und wer dazu nicht bereit ist, der kann dieses Produkt eben nicht haben. Solange man auf dem Weltmarkt in einer derart privilegierten Situation ist, kann man hohe Preise durchsetzen, verfügt damit über sprudelnde Finanzierungsquellen und kann damit vielfältige Aufgabenbereiche

finanzieren, so wie wir das in großem Stil, z. B. im gesamten öffentlichen Bereich, getan haben.

Die Frage ist natürlich, woran es liegt oder lag, daß man ein Produkt in einem Land nur als Ganzes kaufen kann. Das hängt zum Beispiel mit nationalen Eigenheiten zusammen, mit nationalen Normen usw., wie sie vor 10 Jahren noch üblich waren. Im UN-Jargon spricht man hier **von nichttarifären Handels-schranken**. Von denen gab es eine Menge, aber es werden weniger. Manchmal helfen Grenzen. Die Grenze zu Osteuropa war für uns in dem Sinne von Vorteil, als daß eine ganze Kategorie gut ausgebildeter und preiswerter Konkurrenten sich auf unseren Märkten nicht betätigen konnte. Teilweise hat uns auch die Distanz zu konkurrierenden Anbietern, und damit die Höhe der Kosten zur Überbrückung dieser Distanz, geschützt. Es gab ja schon immer gut ausgebildete Fachleute in Indien. Aber wenn große Massen Material erst nach Indien und dann wieder zurück bewegt werden müssen, dann ist dies nicht in konkurrenzfähiger Weise finanzierbar, selbst wenn die Arbeitnehmer in Indien sehr viel preiswerter arbeiten als bei uns. Distanz verursachte noch vor zehn, zwanzig Jahren so hohe Zusatzkosten, daß wir unser hohes Kostenniveau halten konnten trotz eines vergleichsweise preiswerteren Arbeitskräfteangebots anderswo. Allerdings sind wir technisch und gesellschaftlich mit großem Aufwand damit beschäftigt, Distanzen zu verkürzen. Wir bauen immer bessere, leistungsfähigere und (relativ gesehen) preiswertere Verkehrssysteme. Wir verkleinern auch ständig viele wesentliche Wertschöpfungskomponenten. Das eindrucksvollste Beispiel für diese Entwicklung stellen **Rechnerchips** dar. Der wichtigste Leistungsbeitrag ist dabei heute oftmals auf einer kleinen Fläche, groß wie ein Daumnagel, konzentriert. Dieser Chip ist per Flugzeug heute ähnlich preiswert und schnell von Singapur nach Frankfurt wie mit dem Auto von München nach Frankfurt zu befördern. Das heißt, daß wir als Folge des technischen Fortschritts Distanzen in einem erheblichen Umfang aufgelöst haben.

Genauso wichtig ist aber der folgende Punkt. Sieht man Unternehmen und Produktionsstätten als **komplexe Systeme** („Körper“), dann ist eine wichtige Frage die, wo in einer Produktion bzw. in einem Unternehmen Schnittstellen für das Miteinander von Personen und Teilkomponenten in ihrem Zusammenwirken zu einem Ganzen liegen. Das Wissen über derartige Zusammenhänge lag noch vor zehn Jahren hauptsächlich versteckt in gewachsenen menschlichen Erfahrungen bzw. in organisatorischen Abläufen und eingespielten Formen der Bearbeitung und nicht in mathematischen bzw. datenbankartig repräsentierten Strukturen vor. Das Funktionieren einer Firma war oft das Zusammenspiel eines **Firmen-Organismus**, in dem 100 Jahre Tradition der Wechselwirkung von Abteilungen, Meistern, mit Vorarbeitern, Lehrlingen, Zulieferern usw. steckten, wobei keiner hätte sagen können, wie das genau funktioniert, aber es funktionierte.

Heute wird international in immer mehr Unternehmen daran gearbeitet, Wissen, Strukturen, Abläufe, Prozesse usw. EDV-mäßig zu repräsentieren. Interna-

tional werden auch immer einheitlichere Basis-Softwaresysteme benutzt, so etwa im Bereich der wirtschaftlichen Standardsoftware das deutsche System - SAP R/3 Die Buchführung erfolgt immer häufiger gleich in Englisch. Immer wichtiger werden auch **Standards im elektronischen Datenaustausch**. Mit dem Fortschreiten dieser Entwicklung ergibt sich auf dem Weltmarkt immer besser die Möglichkeit, Produkte sehr viel preiswerter bei gleicher Qualität herzustellen (Organisationen internationaler Wertschöpfungsketten). Diese Möglichkeiten sind eine Folge der technischen Entwicklung, insbesondere der Revolution im Bereich der Informations- und Kommunikationstechnologie. Diese neuen Möglichkeiten werden immer beherrschender, und sie werden in ihrer Wirkungskraft noch zunehmen

II. Wo geht es international hin?

Die Welt steht vor großen Herausforderungen. Die zentrale Frage beim Übergang in ein neues Jahrtausend heißt dabei mit Bezug auf die Weltkonferenz in Rio die Sicherstellung einer **nachhaltigen Entwicklung**. Die Erde ist heute bedroht durch eine **immer rascher wachsende Weltbevölkerung**, den **ungebremsten Verbrauch von Ressourcen** und die **zunehmende Erzeugung von Umweltbelastungen** und schließlich die **immer raschere Beschleunigung von Innovationsprozessen**, teilweise verbunden mit sozialen Abwärtsspiralen in den reichen Industriestaaten, die letztlich zu einer Unregierbarkeit unserer Gesellschaften führen können. Eine wesentliche Hoffnung besteht darin, daß der technische Fortschritt, z. B. in Form einer zunehmenden **Dematerialisierung**, die resultierenden Probleme lösen wird. Dematerialisierung bezeichnet das schon immer beobachtbare Phänomen, daß dank des technischen Fortschritts Produkte, Güter, Services usw. mit immer geringerem spezifischem Ressourcen- und Energieeinsatz und auch sehr viel weniger Umweltbelastungen erzeugt werden können. Allerdings haben derartige Effizienzsteigerungen bei allen Einsparungen pro Leistungseinheit nie zu gesamtgesellschaftlichen Entlastungen geführt, im Gegenteil: Das ist u. a. eine Folge des unten noch diskutierten **Rebound-Effekts**, der im Kern dazu führt, daß Einsparungen, die aus technischen Fortschritten resultieren könnten, sofort in **vermehrte menschliche Aktivitäten** umgesetzt werden.

Solche vermehrten Aktivitäten führen - in einer historischen Perspektive - zu einer **wachsenden Bevölkerung**, **mehr Konsum**, **mehr Mobilität** und einer **ständig höheren Umweltbelastung**. Als Folge der zunehmenden Globalisierung stehen dabei, wie bereits angedeutet, kurzfristig gewaltige zusätzliche Umweltbelastungen durch das hohe wirtschaftliche Wachstum in den Schwellenländern und damit zusammenhängend - als neues Phänomen - ein rasanter Abfluß von Arbeit aus den reichen Industrieländern mit **wachsender Arbeitslosigkeit und Bedrohung unserer Sozialsysteme** an. Dies gilt übrigens auch, wenn der Abfluß von Arbeit primär durch weitere Automatisierung bei uns bekämpft werden sollte. Bei Fortsetzung der bisherigen Trends drohen insofern

einerseits **erhebliche soziale Konflikte**, andererseits ein **Klimakollaps**, und es ist absolut unklar, wie diese Situation bewältigt werden soll.

Offensichtlich ist, daß eine friedliche Bewältigung dieser Herausforderungen nur im Rahmen weltweiter Lösungen erfolgen kann, also im Rahmen von Vereinbarungen zwischen Nord und Süd, Ost und West, die **allen Menschen** auf diesem Globus eine **positive Perspektive** für die Zukunft versprechen. Dies erfordert das graduelle Schließen der heute unerträglich großen Differenz zwischen Reich und Arm und damit simultan das Verhindern einer Welt, die sich weltweit nach Arm und Reich differenziert zu Lasten einer Mehrzahl von weitgehend **verarmten Menschen** in **allen** Ländern der Erde, aber ebenso die weltweite Durchsetzung - und Mitfinanzierung - von **Umwelt- und Sozialstandards**, was gemeinsame Vereinbarungen zur Sicherstellung einer **adäquaten Besteuerung großer Gewinne und Vermögen** beinhalten muß. Entsprechende Mechanismen der Zusammenarbeit (z. B. Umweltzertifikate, weltweite Sozialsysteme, Maßnahmen des Joint Implementation zwischen Nord und Süd) würden den Aufbau von **globalen Infrastrukturen** ermöglichen und den Weg in eine nachhaltige Entwicklung marktwirtschaftlich absichern. Zugleich würden sie zu wirklich zukunftssicheren Arbeitsplätzen führen, bestimmte „Dumping-Mechanismen“ in ihrem Umfang limitieren und damit auch unsere Sozialsysteme zu stabilisieren erlauben. Geeignete globale Rahmenbedingungen sind dann auch die Voraussetzung dafür, daß regionale Initiativen in zielführender Weise möglich werden, gemäß der Leitidee „**Think globally, act locally**“. Dies wird im weiteren genauer diskutiert.

In dem bezeichneten Umfeld gilt, daß Informations- und Kommunikationstechnologie für die beschriebenen Prozesse der Globalisierung ein ganz wesentlicher Faktor ist. Zum einen wirken Informations- und Kommunikationstechnologien „empowernd“, erlauben weltweit Menschen, sich effizient in den Wirtschaftsprozess einzubringen, sind ein wesentlicher treibender Faktor für eine preiswerte weltweite Organisation von Wertschöpfungsketten, damit indirekt eine wichtige Ursache für den Abfluß von Arbeit aus den Industriestaaten. Dieser Prozeß wirkt mehrfach in Richtung auf **globale Vereinbarungen**. Zum einen werden die Schwellenländer ökonomisch stärker, sind damit ernstzunehmende Verhandlungspartner. Zum anderen erzeugen sie in der Folge ähnliche Umweltbelastungen wie wir, erzwingen damit Verhandlungen, wenn katastrophale Verhältnisse vermieden werden sollen. Ferner kann nur in Zusammenarbeit mit ihnen eine **adäquate Besteuerung hoher Einkommen und Vermögen sichergestellt werden**.

Informations- und Kommunikationstechnologien sind andererseits Teil der Lösung, denn Informations- und Kommunikationstechnik ermöglicht besonders weitgehende Effekte der **Dematerialisierung durch Technik**; zu denken ist hier an Telearbeit, Teleshopping, Telekooperation, Telemedizin und - ganz wichtig - nationale und internationale Teleausbildung, aber ebenso die Optimierung von Verkehr durch Telematik. Bei Vermeidung von Rebound-Effekten durch geeignete gesellschaftliche Randbedingungen eröffnet Informations- und

Kommunikationstechnik daher gute Chancen für langfristig tragfähige Lösungen. Noch nie war es so preiswert und umweltverträglich möglich, Menschen überall auf der Welt in gleichberechtigter Weise in die weitere Entwicklung einzubeziehen. **Internationale Teleausbildung** ist hier ein besonders vielversprechender Ansatz, auch wenn letztlich der Abfluß von Arbeit aus den reichen Industrieländern durch diese Entwicklung noch weiter forciert werden könnte.

Die „Falle“, in die wir im Rahmen des technischen Fortschritts bisher immer wieder gelaufen sind, besteht, wie oben schon angedeutet wurde, darin, daß wir den Fortschritt immer „on top“, also additiv genutzt haben (sog. „**Rebound-Effekt**“). Dies besagt, daß die Marktkräfte und die offenbar unbegrenzte Konsum- und Verbrauchsfähigkeit des Menschen dazu führen, daß mit Hilfe der neuen Technik noch mehr Ressourcen in noch mehr Aktivitäten, Funktionen, Services und Produkte übersetzt werden als zuvor. Um dies an einem besonders eindrucksvollen Beispiel zu zeigen: Die **Dematerialisierung bei Rechnern** hat über die letzten dreißig Jahre sicher einen Faktor von 1.000 und mehr beinhaltet. Die Entwicklung von einem Großrechner klassischer Art vor zwanzig, dreißig Jahren zu einem heutigen PC bedeutet eine unglaubliche Senkung des pro Einheit benötigten Ressourcenumfangs, obwohl der PC heute sogar mehr leistet als ein früherer Großrechner. Er braucht zudem viel weniger Energie, er muß nicht aufwendig gekühlt werden, er braucht zu seinem Betrieb viel weniger Personal - Welch ein Fortschritt. Wenn man dann allerdings überlegt, wieviele PCs es mittlerweile weltweit gibt, dann stellt man fest, daß wir alles, was wir über Dematerialisierung eingespart haben, mit einem Faktor von vielleicht 10 oder mehr über eine Vervielfachung der Nutzung überkompensiert haben. Wenn man dann noch den **kumulativen Energieverbrauch** all dieser PCs über die ganze Erde errechnet und das, was dort an Papier verbraucht wird, und das mit den Zeiten vergleicht, als weltweit maximal 1.000 - 10.000 Großrechner im Einsatz waren, dann sieht man, was passiert, wenn man den technischen Fortschritt „on top“ nutzt. Derselbe Effekt tritt ein, wenn wir anfangen, E-Mail, Videokonferenz, Bildtelefon usw. **additiv zu nutzen** und diese Hilfsmittel letztlich dann auch dafür eingesetzt werden, noch mehr Menschen noch öfter zu treffen, weil wir bei Nutzung der modernen Kommunikationsmöglichkeiten sehr viel mehr Prozesse als früher bearbeiten und noch mehr Treffen gut vorbereiten können und ja nun auch während des Reisens unsere Büroarbeit erledigen können. Hinzu kommt die heute schon fast als selbstverständlich vorausgesetzte höhere Qualität unterschiedlichster Unterlagen wie Texte, Folien usw. mit einem daraus resultierenden zusätzlichen erheblichen Materialaufwand. Wobei wir uns diesem Trend unter marktwirtschaftlichen Bedingungen übrigens auch nicht entziehen können, weil unsere Konkurrenten ebenso verfahren.

All diese Entwicklungen sind zu sehen im Kontext des Übergangs in die Informationsgesellschaft, der weltweit in vollem Gange ist. Die G 7-Nationen definieren ihre aktuellen gesellschaftlichen Veränderungsprozesse in diesem Sinne und sehen uns auf dem Weg in eine **globale Informations- und Wissensgesellschaft**. Auch die Europäische Kommission hat entsprechende ambitionierte Positionen für die EU formuliert. Wir beobachten in diesem Zusammenhang

heute einen sich ständig verstärkenden Prozeß der Formalisierung von Wissen, Know-how und Informationsquellen und zunehmende Möglichkeiten der Nutzung dieses Wissens an jedem Ort zu jedem Zeitpunkt durch entsprechende Vernetzung mit zugehöriger technischer Ausstattung. Im informationstechnischen Bereich (Stichwort: Datenautobahn) werden heute die Voraussetzungen für den Übergang in eine globale Wissensgesellschaft geschaffen.

Dies wird in ähnlicher Weise getrieben durch die rasch voranschreitende Digitalisierung aller Informations- und Wissensquellen, die letztlich auch als Reaktion auf die **beschleunigte Zunahme von Wissen** (Hinweis: **Die Zeit zur Verdopplung des Wissens** - zumindest im Sinne der Anzahl bzw. des Umfangs von Publikationen, Patenten usw. - liegt in Fächern wie der Mathematik und Informatik **mittlerweile deutlich unter 10 Jahren**) zu verstehen ist. Die klassische Verwaltung dieser Informationen über bisherige Archivsysteme und Bibliotheken kann diesem Mengenwachstum nicht mehr gerecht werden. Die **Digitalisierung aller Informationen**, die nunmehr aufgrund der verfügbaren Multimedia-Tech-nologie auch Bildverarbeitung, Videofilme, Radioaufnahmen usw. umfaßt, schafft die technischen Voraussetzungen für den beschriebenen Übergang in eine **Wissensgesellschaft**.

Die Wissensgesellschaft bietet einen Ansatzpunkt für einen stabilen Weg in eine nachhaltig organisierte Welt, sofern eine erhebliche **Dematerialisierung** durch technischen Fortschritt bei gleichzeitiger **Vermeidung von Rebound-Effekten** gelingt. Dies gilt insbesondere auch deshalb, weil Human Resources, nach einer Studie der Weltbank, weit mehr als die Hälfte des Reichtums der Nationen ausmachen. Hier sind weltweit, umweltfreundlich und kostengünstig über Multimedia- gestützte Ausbildungssysteme, Quantensprünge an Entwicklungspotential absehbar. Die hier angedeuteten Zielsetzungen werfen allerdings die Frage nach geeigneten **Rahmenbedingungen der Weltwirtschaft** (Fortentwicklung von GATT/WTO) auf. Tatsächlich sind die Rahmenbedingen die eigentlichen „Stellschrauben“ und der primäre „Ort der Politik und Ethik“ in marktwirtschaftlich organisierten Ökonomien.

Die Bewältigung der Zukunft, und damit die Sicherung einer nachhaltigen Entwicklung, wird dabei im wesentlichen in einer geeigneten Austarierung des **Spannungsverhältnisses** zwischen **Wirtschaft, sozialen Anforderungen und der Umwelt** bestehen; dabei ist auch die Frage der Zukunft der Arbeit in einer weltweiten Perspektive tangiert. Aufgrund der Globalisierung des Wirtschaftens wird dieses Austarieren auf Dauer allerdings nicht mehr national oder regional, sondern **nur noch global zu bewältigen sein**. Geht man von der europäischen Gesellschaftstradition aus, die im Gegensatz etwa zu den USA Slums um die eigenen Großstädte bis heute weitgehend hat vermeiden können, dann sind die entscheidenden Fragen insofern Fragen hinsichtlich der weltweiten Durchsetzung **sozialer und ökologischer Mindeststandards**, die eine Ausrichtung des Wirtschaftens hin zu einer **nachhaltigen Entwicklung**, aber auch zu einem sozialen Miteinander - und damit zu einer **weitergehenden Verwirklichung der Menschenrechte** - bringen werden. Natürlich erfolgen solche Standards

partiell zu Lasten des insgesamt erreichbaren Produktionsumfangs, verbessern dafür aber die Lebensqualität, den Grad an verwirklichter sozialer Gerechtigkeit, die ökologische Situation und insgesamt die Durchsetzung der Menschenrechte. Offensichtlich sind Lösungen der angedeuteten Art nur denkbar, wenn sie auch weltweit und fair finanziert werden, z. B. über Mechanismen der Zusammenarbeit wie CO₂-Emissionszertifikate, Ausbildungshilfen, Maßnahmen des Joint Implementation zwischen Nord und Süd. Eine gedeihliche Zukunft ist nur im Rahmen weltweiter Lösungen, im Rahmen von Vereinbarungen zwischen Nord und Süd, Ost und West erreichbar, und diese werden letztlich allen Menschen auf diesem Globus eine positive Perspektive versprechen müssen. Eine **globale, soziale und ökologische Marktwirtschaft** bietet für diese Zielsetzung einen sinnvollen Ansatzpunkt, sie würde erstmals auch wieder eine **adäquate Besteuerung großer Einkommen und Vermögen** erlauben, eine Zielsetzung, bei der die Schwellenländer einen wichtigen Part in entsprechende internationale Verhandlungen einbringen können. Mit einer derartigen Verhandlungsperspektive vor Augen sollte sich Europa in enger Abstimmung mit Japan zum Vorreiter einer internationalen Zusammenarbeit neuen Typs machen und nicht kritiklos der Entwicklung in den USA folgen.

Vertieft man diese Zielsetzung, dann gewinnt im technischen Bereich der **weitere Ausbau der Informations- und Kommunikationstechnologie** wegen des hohen Dematerialisierungspotentials eine extreme Bedeutung, allerdings nur dann, wenn Rebound-Effekte vermieden werden können und das **Potential dieser Technik für eine faire internationale Entwicklung** richtig genutzt wird. Tatsächlich bietet sie den einzigen heute absehbaren glaubhaften Ansatzpunkt dafür, im Laufe des nächsten Jahrhunderts Milliarden weitere Menschen fair in die Industriegesellschaft zu integrieren, ohne die ökologische und die soziale Seite völlig aus dem Gleichgewicht zu bringen.

Die internationale Debatte um die Austarierung des beschriebenen Dreiecks von Anforderungen im wirtschaftlichen, sozialen und ökologischen Bereich hat dabei manche ideologische „Schlagseite“. Manche argumentieren ja aus Angst um unsere Arbeitsplätze so, daß die ärmeren Länder **Soziodumping** oder **Ökodumping** betreiben, also z.B. unter Preis anbieten, und dies auch zu Lasten der Umwelt oder der sozial Schwachen. Aus der Sicht dieser wirtschaftlich schwächeren Länder, die sich in einer schwierigen Aufbauphase befinden, sieht das natürlich anders aus, denn diese Staaten sehen legitimerweise in geringeren Anforderungen ihren **komperativen Vorteil**.

Das ist eine schwierige internationale Debatte. Wenn man eine mögliche Überwindung dieses Konfliktes auf den Punkt bringt, dann geht es im Kern um die Frage, ob die reichen Industriestaaten bereit sind, globale soziale und ökologische Randbedingungen auf dem Weltmarkt zu wollen, zu akzeptieren, aber dann auch **wesentlich mit zu finanzieren**, wobei dies bei einem Vorgehen, das keine forcierte weltweit Senkung der Geburtenraten beinhaltet, bei uns wahrscheinlich zu einer Absenkung des Lebensstandards führen würde, wogegen massivster Widerstand der Bevölkerung zu erwarten ist. Dies ist natürlich auch

eine Frage an die **Gewerkschaften**, die das Thema der Mindeststandards schon lange verfolgen. Die Gewerkschaften sind dabei in der internationalen Debatte, gerade auch in der Formulierung ihrer Position für das Projekt „Zukunft der Arbeit“ zur **EXPO 2000**, bereits sehr weit gegangen. Sie haben hierzu weitreichende Grundsatzpositionen zur Frage der Globalisierung entwickelt, die darauf abzielen, globale soziale und ökologische Mindeststandards durchsetzen, aber auch von der Einsicht getragen sind, daß diese dann auch von uns mitfinanziert werden müssen - auch wenn dieser Punkt dann im Detail noch zu klären ist. Jedenfalls können wir nicht erwarten, daß die Chinesen unsere Standards übernehmen, wenn wir diese nicht mitfinanzieren, denn sonst würden sie sich nur selbst aus dem Markt werfen und das können sie nun wirklich nicht tun angesichts der Situation, daß in diesem Staat mehr als 1,2 Milliarden Menschen unter sehr schwierigen Randbedingungen ein menschenwürdiges Leben suchen. Noch deutlicher: **Wir sollten den Chinesen dankbar sein**, daß sie mit - in ihrer Lage kaum vermeidbaren - harten Maßnahmen den Bevölkerungszuwachs eindämmen und es wäre schön, wenn wir ihnen die Ressourcen zur Verfügung stellen würden, um auf sanftere Weise, nämlich durch ökonomische Anreize, dasselbe Ziel (in ähnlicher Weise wie bei uns längst erfolgt) zu erreichen. Umgekehrt ist dringend zu beachten, daß geeignete internationale Vereinbarungen endlich auch wieder die Voraussetzungen dafür schaffen würden, große Einkommen, Gewinne und Vermögen adäquat zu besteuern. Dies würde dann umgekehrt auch die Finanzierung entsprechender globaler Lösungen erleichtern.

Studiert man die beschriebenen Notwendigkeiten - auch als Frage an die Zukunft der Arbeit - dann sieht man große Differenzen in der Position der großen Wirtschaftsblöcke. Im Kern bedeutet dies, daß wir zur Zeit weltweit um die Frage ringen, wie man die zukünftige Welt gesellschaftlich organisiert. Hier ringen auf seiten der reichen Industrienationen im Moment vor allem zwei Modelle miteinander, nämlich das Modell der USA und das europäische Modell. Diese sind in wesentlichen Elementen verschieden. Das USA Modell ist wirtschaftlich effizienter. Wir haben gerade in den letzten Jahren gesehen, daß die USA viel mehr neue Arbeitsplätze schaffen als wir. Sie können dies aber insbesondere deshalb, weil sie als System weniger starke soziale Mindeststandards realisieren als wir. Die neuen geschaffenen Arbeitsplätze sind dabei mit einem **Rückgang des durchschnittlichen Einkommens der arbeitenden US-Bevölkerung** verbunden. Man kann diese andere Orientierung auch sehr gut daran erkennen, daß die USA der einzige hochentwickelte Staat ist, der de facto akzeptiert, daß es **Slums** um viele seiner Großstädte gibt. Mittlerweile erhalten auch signifikante Teile der jungen Bevölkerung in den USA keine vernünftige Schulausbildung mehr. Slums in den USA müßten eigentlich unerträgliche Zustände für die stärkste Wirtschaftsmacht der Welt sein. Aber diese sozialen Diskrepanzen werden akzeptiert und sind mit ein Grund dafür, warum das System - zumindest kurzfristig und damit am Markt - ökonomisch effizienter ist als unseres. Dieses System macht nämlich den Spannungsbogen, den der große Unterschied zwischen Reich und Arm eröffnet, produktiv. Wobei dies angesichts der amerikanischen Tradition des privaten Mäzenatentums und der „Charity“, aber auch wegen der vielen Einwanderer, für die diese Situation immer

noch ein Fortschritt ist, bisher ohne ein Auflehnen der Bevölkerung durchhaltbar ist.

Wenn man all diese großen Potentiale erschließen will, dann muß man stark differenzierte Gesellschaften favorisieren, wobei der Fairneß halber anzumerken ist, daß das Aufholen der Schwellenländer eine Konsequenz der heutigen, wesentlich von den USA bestimmten Weltwirtschaftsordnung ist, und daß die Europäer das Aufholen dieser Länder zu ihren Lasten sicher nicht betrieben hätten. Auch auf die wichtige, und an Stärke gewinnende Reformbewegung der **Kommunitarier in den USA** ist an dieser Stelle zu verweisen und ebenso an die weitreichenden Überlegungen von Vize-Präsident Al Gore.

Wir stehen heute international vor der Frage, wie die Rahmenbedingungen der Weltwirtschaft ausgestaltet werden sollen. Und in diesem Prozeß hat im Moment das USA-Modell die besseren Chancen für seine Durchsetzung, weil die Struktur des Welthandels eher dem USA-System entspricht. Der Welthandel hat bisher nur wenige soziale und ökologische „Leitplanken“. Für uns ist es deshalb eine zentrale Frage, ob wir dafür sorgen wollen - unter Mitübernahme der Verantwortung zum Aufbringen der entsprechenden Kosten - daß ein internationales Wirtschaftssystem eher der europäischen Tradition folgt, und insofern starke soziale und ökologische Leitplanken beinhaltet oder nicht. Wenn wir ersteres wollen, muß es gelingen, die **Welthandelsordnung**, d. h. im Kern die GATT/WTO-Regelwerke, in einem ausreichend starken Bündnis interessierter Staaten zu ändern, mit allen Konsequenzen. Spielen wir das weitere wirtschaftliche „Rennen“ aber zu den Konditionen des heutigen Welthandelssystems, dann werden wir beim Thema **Zukunft der Arbeit** zwangsläufig dort landen, wo die USA heute sind, und dorthin bewegt sich die Entwicklung zur Zeit, also in Richtung auf einen weiteren Abbau vieler sozialstaatlicher Aspekte, und auch ökologischer Anforderungen, getrieben aus der Notwendigkeit, **international konkurrenz- und wertschöpfungsfähig** zu bleiben (Abwärtsspirale, Globalisierungsfalle).

III. Schmerzhaftige Anpassungsnotwendigkeiten

Es ist eine Erkenntnis der wirtschaftspolitischen Analyse, daß es als Folge der ökonomischen Globalisierung keine langfristig tragfähige Möglichkeit gibt, sich dem zunehmenden Anpassungsdruck, der weltweit besteht, zu entziehen. Die Idee der „**Mauerbildung**“ in Europa ist keine Lösung und langfristig nicht überlebensfähig, obwohl sie unter dem aktuellen Druck in letzter Zeit in vielen Diskussionen wieder an Attraktivität zu gewinnen scheint. Ganz abgesehen davon, daß selbst in dem Fall, daß dies gelingen würde, die heutigen Schwellenländer genügend Möglichkeiten - vor allem im Bereich der **Ressourcenübernutzung** und der **Erzeugung zusätzlicher globaler Umweltprobleme** - besitzen, uns soviel Schwierigkeiten zu machen, daß wir auf Dauer so oder so in Verhandlungslösungen eintreten müssen. Insofern sollte man den Gedanken der Mauerbildung von vornherein zur Seite tun und erkennen, daß in dieser Situati-

on einzig eine **Doppelstrategie** aussichtsreich ist, die einerseits in dem Versuch besteht, die weltweiten Rahmenbedingungen zu verändern und die ansonsten darauf abzielt, sich adäquat (selbst wenn es schmerzt) **in den globalen Markt und damit in internationale Wertschöpfungsketten einzubetten**. Bei diesem Einbetten wird man versuchen, das „Kind nicht mit dem Bade auszuschütten“, also einerseits anderen Entwicklungschancen einzuräumen, andererseits **für uns Übergangszeiträume und eigene Wissensvorsprünge** geeignet zu nutzen, um bei uns den Lebensstandard und die bisherigen Strukturen soweit wie möglich zu erhalten, ohne dabei aber soweit gegen den globalen Markt zu operieren, daß man dann langfristig überproportional dafür zahlen müßte in Form späterer negativer Effekte oder Entwicklungen. Das bedeutet also, daß man Partner weltweit einbezieht statt sie auszuschließen, daß man sich orientiert an den Märkten, wie sie sich weltweit entwickeln, daß man im Sinne von **Affordable Technologies** diejenigen Lösungen produziert, die weltweit vor Ort verkaufbar sind und daß man insbesondere in Deutschland über die politischen Lager hinweg und **im Konsens zwischen den Sozialpartnern** gemeinsam die Zukunft angeht und nicht - wie dies im Augenblick zu beobachten ist - gegeneinander. Es geht darum, **Feindbilder abzubauen** und zu erkennen, daß unser dominierendes Problem die Entwicklung auf dem Weltmarkt ist und nicht - bzw. allenfalls davon abgeleitet -, die Tatsache, daß der eine Sozialpartner sich zu Lasten des anderen verbessern möchte. Um hier Vertrauen zu schaffen, sollte umgekehrt jeder der Versuchung widerstehen, in diesem Prozeß seine relative Lage in unverhältnismäßiger Weise zu Lasten des anderen zu verbessern oder lang gehegte Vorstellungen einer anderen Gesellschaft jetzt **qua Globalisierung durchsetzen zu wollen**. Leider sind Tendenzen in diese Richtung mittlerweile kaum mehr zu übersehen.

Das bedeutet auch, daß wir uns nicht weiter **zu Lasten der nächsten Generation** und der **sozialen Stabilität** bei uns in Richtung auf die **Zweidrittelgesellschaft** bewegen sollten. Angesichts der Ausgangssituation, daß natürlich die Einzelnen um ihren Status kämpfen werden, wird es hier sehr auf die gesellschaftlichen Rahmenbedingungen ankommen, um sicherzustellen, daß solche sich aufschaukelnden Verschärfungen der Situation vermieden werden. So ist z. B. darauf zu achten, daß bei dem unvermeidbaren Umbau des Job-Systems und im Rahmen des zukünftig wohl unvermeidbaren teilweisen Rückbaus vieler öffentlich finanzierter Aufgaben, die früher im Familienumfeld übernommen wurden, der Anpassungszwang nicht in unverhältnismäßiger Weise **zu Lasten der berufstätigen Frauen wirksam werden wird**. Das ist insgesamt ein schwieriges Aufgabenfeld, das wir klug bearbeiten müssen, wenn unser Land den Weg zu einem neuen Job-System im Konsens und ohne unnötige interne Zusatzprobleme finden soll.

Wenn man sich an der internationalen Debatte orientiert, so wird deutlich, daß sich unter dem aktuellen Druck der weltweiten Konkurrenzsituation alle Wirtschaftssysteme immer mehr entwickeln in Richtung auf ein Nebeneinander zwischen einem Segment der **hochkompetitiven Kernarbeit** (Core Jobs) und einem sich darum gruppierenden Segment weniger wertschöpfender, (eher

zuarbeitender) **Rand-Jobs** (Fringe Jobs), die durch niedrigere Anforderungen, geringes benötigtes Know-how und **leichte Austauschbarkeit** gekennzeichnet sein werden. Der Bereich der Kernarbeit umfaßt dabei die international wettbewerbsfähige Produktion und Neuentwicklung von Gütern, ein hocheffizientes Finanz-, Versicherungs- und Rechtssystem, hocheffiziente Elemente der öffentlichen Verwaltung und ebenso eine Wissenschaft, die effizient an der vordersten Front der Forschung operiert. Die hier vorhandenen Arbeitsplätze müssen sich im internationalen Wettbewerb bewähren, Veränderungsprozesse bewältigen, Innovation ermöglichen. Die Arbeitsplätze dieses Typs sind unter den momentanen Bedingungen zu einem Großteil **nicht teilbar**, da es um die **Akkumulierung von Know-how in einem Gehirn** geht und die entsprechenden Möglichkeiten nicht durch Aufteilung auf verschiedene Personen zu erreichen sind. Eine solche Akkumulierungsnotwendigkeit scheint heute z. B. auch schon bei den Fakturierungsverantwortlichen international tätiger, mittelständischer Unternehmen zu bestehen, etwa hinsichtlich der Auswahl von Spediteuren für bestimmte Warengruppen, Orte usw. Bei Core Jobs ist mit Arbeitszeiten von bis zu 60 Stunden und mehr pro Woche bei extremer Verdichtung der Arbeit zu rechnen; entsprechend werden diese Arbeitsplätze gut dotiert sein. Allerdings ist zu befürchten, daß der Weltmarkt für Deutschland selbst unter günstigen Bedingungen vielleicht nur 9 oder 10 oder 12 Millionen solcher Arbeitsplätze zu schaffen erlauben wird.

Die Nicht-Teilbarkeit vieler Arbeitsplätze in diesem gut dotierten aber beschränkten Segment des Arbeitsmarktes bedeutet eine ernüchternde, teils frustrierende Situation für viele Menschen und Politiker, die andere Formen der Gesellschaft, auch andere Formen der Kooperation zwischen den Geschlechtern anstreben. Es scheint aber so zu sein, daß zumindest auf absehbare Zeit und solange der Weltmarkt wie im Moment organisiert ist, sich diese Differenzierung zwischen **Kern- und Randarbeit** einstellen wird und daß die Wahrnehmung von Kernarbeitsplätzen sich häufig nur begrenzt mit umfangreicher Verantwortungsübernahme für Familienpflichten koppeln lassen wird. Das sagt alles noch nichts über das Geschlecht der jeweiligen Personen aus, wohl aber über die Art von Unterstützung, die Personen benötigen werden, die derartige Arbeitsplätze innehaben. Die Situation wird hier unter sozialen Aspekte dann besonders diffizil werden, wenn zwei Personen dieses Typs eine Familie gründen und Kinder haben. Andererseits ist aber genau an dieser Stelle auch ein Ansatzpunkt zur Organisation des Transfers von Ressourcen aus Kernarbeitsplätzen zu Randarbeitsplätzen gegeben. Dieser Transfer ist zu organisieren, wenn die **Gesellschaft nicht auseinanderfallen soll**. In die erforderliche Richtung sind eine ganze Reihe von Ansatzpunkten denkbar; dies wird insbesondere beinhalten müssen, daß die sozialen Sicherungs- und Transfersysteme nicht mehr primär und ausschließlich auf klassischen Formen der Berufstätigkeit abgestützt werden können.

Wir müssen vielmehr zu neuen Lösungen kommen, in denen insbesondere Tätigkeiten und Dienstleistungen im persönlichen Umfeld sowie Transferleistungen zwischen den Generationen und den Geschlechtern und schließlich Beiträ-

ge zur allgemeinen Wohlfahrt - in Abgrenzung zur Verfolgung privater wirtschaftlicher Zielsetzungen - anders organisiert, über die Lebenszeit geeignet verteilt, teilweise handelbar, rechtlich und versicherungstechnisch abgedeckt sowie schließlich **sinnstiftend** und „**lebenslauffähig**“ gemacht werden.

Ein interessantes neues Modell, das sich an Überlegungen von Prof. Frithjof Bergmann, University of Michigan orientiert, geht von einer Grundsicherung (z. B. im Sinne einer **negativen Einkommenssteuer**) aus, die jedem Bürger schon deshalb zugestanden werden sollte, weil er Mitglied dieser Gesellschaft ist und letztendlich an dem Kapitalstock und den natürlichen Ressourcen partizipiert, aber auch, weil nicht notwendigerweise für alle Interessenten, Qualifizierten und Leistungsbereiten Kernarbeitsplätze verfügbar sein werden. Diese Grundsicherung, zugleich auch die **Basisrente**, könnte entsprechend dem Konzept einer **negativen Einkommenssteuer** oder eines **Bürgergeldes** ausgestaltet werden, wie es in der Literatur und in der öffentlichen Diskussion schon seit langem vorgeschlagen und mittlerweile von einer ganzen Reihe von Politikern - wenn auch leider immer noch nicht genügend vielen - aus den verschiedenen Parteien vertreten wird. Hiermit verbunden muß ein genereller, im Umfang der einsetzbaren Ressourcen aber mit Augenmaß ausgestalteter **Leistungsanspruch im medizinischen Bereich** (möglichst versehen mit einer generellen, sozial geeignet ausgestalteten Selbstbeteiligung als Anreiz zu einem sparsamen Verhalten) sowie im Bereich (lebenslanger) **Aus- und Weiterbildung** verbunden sein. Diese generelle finanzielle Basis kann jeder durch wirtschaftliche Aktivitäten bzw. Berufstätigkeit erweitern, wobei gemäß der Philosophie einer negativen Einkommenssteuer zunächst nur Teile der Grundversorgung verloren gehen, bis dann irgendwann Steuerzahlungen einsetzen. Es besteht ebenso die Möglichkeit, gewisse steuerfreie Zusatzeinnahmen dort zu erzielen, wo man sich in Form eigener Projekte - bzw. durch Beteiligung an gemeinnützigen Projekten anderer - („**Ziel-Arbeit**“ bzw. „**Community-Arbeit**“) an Aufgaben beteiligt, die der allgemeinen Wohlfahrt dienen. Schließlich sollte man im privaten Umfeld wieder unmittelbare Wertschöpfung für sich selber ohne irgendeartige Transaktionskosten in deutlich größerem Umfang als bisher schaffen können („**Selbst-Arbeit**“ / „**Eigen-Arbeit**“). **Ziel-Arbeit** oder **Community-Arbeit** eröffnen attraktive Ansatzpunkte für sinnstiftende Tätigkeiten in einem veränderten gesellschaftlichen Umfeld.

Vor dem Hintergrund des Umbaus unseres Job-Systems sind dann im einzelnen die Arten möglicher Anpassungen unseres Sozialsystems an die internationale Entwicklung zu diskutieren. Dabei sei erneut als Position festgehalten, daß dabei **nicht überreagiert** werden soll, sondern wir über größere Transformationszeiträume reden, in denen man jeweils mit Augenmaß adäquate Anpassungsschritte vornehmen sollte. Dies betrifft, teils auch zur Erzielung von Zeitgewinnen, zur Umsetzung weiterer Anpassungsschritte, Themen wie die Höhe der Löhne, die Bedingungen der Fortbildung, Gesundheitsaufwendungen, Lohnfortzahlung, Urlaubsregelung, Mutterschaftsschutz, Kindergeld, Rentenumfang, Ausbildungshilfen, Öffnungszeiten, Schutz der Arbeitsplätze, Konditionen zur Einstellung von Haushaltskräften, Pflegekräften usw. Erwägenswert

erscheint hier auch eine andere Art der Finanzierung des Sozialstaates. Die Verteilungspolitik der bisherigen Art über den Lohn und die Steuergesetzgebung scheint nur noch begrenzt zu funktionieren. Zu überlegen wäre hier ein Ansatz, der stärker auf die **Vermögenspolitik** zielt, also darauf, Arbeitnehmer zu Kapitaleignern zu machen, insbesondere deshalb, weil gerade in der jetzt ablaufenden Globalisierung die **Gewinne auf Kapital wachsen**, während im Bereich der **Löhne ein zunehmender Druck** zu beobachten ist.

Ein zweites großes Themenfeld betrifft die Frage des Umgangs mit **Innovationen**. Zum Erhalt oder zumindest zur Neuschaffung von "**Füllhörnern**" sind Innovationen entscheidend und unverzichtbar, auch wenn ihre praktische Umsetzung oftmals schmerzt. Wir brauchen **Bündnisse für Innovationen**, verbunden mit einem Ausgleich zwischen Gewinnern und Verlierern (also mehr Fairness, wodurch zugleich die Akzeptanz für Innovationen erhöht werden kann.)

Ein unbedingt zu leistender weiterer Punkt betrifft das Gesamtthema des "**Schlanken Staates**", also die Senkung der Kosten der öffentlichen Dienstleistungen, zum Teil durch bessere Effizienz, zum Teil durch Nutzung der Informations- und Kommunikationstechnik, durch andere Ausbildungsformen, aber z. B. ganz besonders auch durch das **überfällige und unvermeidbare Zurückfahren** von Aufgaben und Vorschriften und durch weitergehende Flexibilisierung. In seiner heutigen Struktur ist der öffentliche Bereich im Gegensatz zu manchen Vorstellungen kein Ort der Schaffung bzw. des Erhalts von Arbeitsplätzen, sondern indirekt ein großer Jobkiller außerhalb dieses Segments durch asymmetrisch hohen, teils nicht ausreichend produktiven Verbrauch von Ressourcen. Nötig ist stattdessen eine **symmetrische Anpassung** aller Segmente der Gesellschaft an den internationalen Druck.

Als weiteres Thema wird es schließlich entscheidend sein, in unserer Gesellschaft den Aspekt der **Risikoübernahme** wieder stärker zu fördern. Es geht um **bessere und schnellere Abschreibungen** im Bereich der Finanzierung von Innovationen, es geht aber auch um die Chance der Erzielung höherer Gewinne aus solchen riskanten Engagements, falls sie erfolgreich sind. Für uns als Gesellschaft wird es weiterhin erforderlich sein, die **steuerlichen Förderungen** umzulenken hin zu Innovationen (und damit auf zukünftig wertschöpfende Aktivitäten) und weg von Immobilien, Anlagen im Schiffsbau usw., wie das bisher meist der Fall ist.

Alle gegebenen Hinweise sind in den in beschriebenen Rahmen eines neuen Job-Systems einzuordnen. Dies betrifft eine andere Art der **Finanzierung der Sozialsysteme** und eine stärkere Ausrichtung auf **community-orientierte Tätigkeiten** und **Eigenarbeit** auf der Basis eines allgemeinen **Bürgergeldes** (Modell der negativen Einkommenssteuer). Dies ist ein Umfeld, das ein **Bündnis für Arbeit** mit Unterstützung der Sozialpartner wie aller großen politischen Gruppierungen erfordert. In diesem Umfeld ist dann auch der Abbau von teilweise überhöhten heutigen Kosten zu leisten, die zum Teil aus einem regulati-

ven Schutz von Strukturen (etwa im Umfeld der Bauwirtschaft, möglicherweise auch des Handwerks, der Landwirtschaft, der Pflege) resultieren.

Aufgrund des Gesagten gilt es für die Unternehmen, sich relativ zur Entwicklung des Weltmarktes wie der nationalen Arbeitssysteme geeignet zu plazieren. Aus heutiger Sicht ist dabei deutlich, daß eine vernünftige Leitlinie in einer Orientierung besteht, die versucht, **dem Kunden für sein Geld das Bestmögliche zu bieten**. Dies geschieht als Ausfluß der Beobachtung, daß **Arbeit akquiriert und nicht verteilt werden muß**. Wichtige Ansatzpunkte umschließen eine verstärkte Nutzung von Informations- und Kommunikationstechniken, die Forcierung des Lernens im Sinne eines **lernenden Unternehmens**, die Erzielung von Einsparungen wo immer möglich, vor allem auch dadurch, daß man überflüssige, nicht wirklich zum Wert beitragende Arbeit vermeidet.

Die aufgezeigten Trends sind für uns als Arbeitnehmer nicht generell und auf den ersten Blick angenehm. Wir unterliegen Zwängen, die mit dem Abfluß der Arbeit und dem Aufholen der anderen zusammenhängen. Wir leben in unserem Land auch unter dem Zwang, die soziale Stabilität dadurch zu sichern, daß wir entweder als Inhaber von Kernarbeitsplätzen bereit sind, Dienstleistungen anderer adäquat zu bezahlen oder als Dienstleister im Randbereich bereit sind, trotz entsprechend schlechterer Honorierung engagiert mitzuwirken. Der Weltmarktdruck kann wahrscheinlich auch beinhalten, daß wir in Zukunft wieder **mehr arbeiten müssen für weniger Konsummöglichkeiten**, daß wir in unserer Arbeit produktiver sein müssen, daß wir mehr Flexibilität aufbringen müssen, also die Arbeitszeit am Kunden oder an den betrieblichen Notwendigkeiten orientieren, ohne daß dafür immer zusätzliches Einkommen gefordert werden kann.

Die wichtige Leitidee ist dabei das **Miteinander von Menschen** in der Wahrnehmung von Berufsaufgaben bei Erhalt der **individuellen Würde** im Rahmen eines fairen Austausches von Leistungen. Sinnstiftend kann dabei sein, daß man versteht, daß der Anpassungsdruck, der auf uns lastet, viel damit zu tun hat, daß die anderen - weltweit - endlich aufholen. Dies wird insbesondere dann ein tragfähiger Weg in die Zukunft sein, wenn es gelingt, die Weltwirtschaftsordnung, wie in Teil I beschrieben, in Richtung auf eine globale, soziale und ökologische Marktwirtschaft fortzuentwickeln, um auf diese Weise eine nachhaltige Form des Wirtschaftens weltweit zu etablieren und dabei **nachhaltiges Wirtschaften zu einem „Business Case“ zu machen**.

Zusammenfassung

Der vorliegende Text sollte aufzeigen, wie sich aufgrund der Veränderung der weltweiten Rahmenbedingungen die Bestimmungsfaktoren für unser Arbeitssystem wesentlich verändert haben. In dieser Situation lastet ein großer Druck auf unserem Sozialsystem und wir nehmen als Betroffene diesen Druck bis heute nicht adäquat auf. Wir versuchen vielmehr entlang verschiedener, auf Dauer nicht tragfähiger Wege wie Abschottung, Blockade oder den Weg in die

Zweidrittelgesellschaft den Veränderungsdruck von uns fernzuhalten; dies gelingt unter anderem den Arbeitnehmern im öffentlichen Bereich bisher ganz gut. Aber dies kann auf Dauer nicht funktionieren. Vor allen Dingen deshalb nicht, weil zu dem heute schon bestehenden Druck aus dem Abfluß der Arbeit langfristig auch noch die globalen Umweltprobleme mit zunehmender Schärfe hinzukommen werden. Wir werden in diesem Umfeld auf Dauer und langfristig weltweit nur dann erfolgreich sein können, wenn es uns gelingt, durch neue technische Möglichkeiten (**Dematerialisierung**) und durch geeignete gesellschaftliche Rahmenbedingungen, insbesondere des Welthandels in seiner heutigen Form und der Weltwirtschaft (GATT/WTO), die bisher immer wieder eingetretenen **Rebound-Effekte** des technischen Fortschritts zu vermeiden.

Wie immer sich dieser Weg in die Zukunft auch im einzelnen ausgestalten wird, wird der Anpassungsdruck auf unseren Standort hoch bleiben. Gelingt die Änderung der Weltwirtschaftsordnung nicht, geraten wir vielleicht sogar in **chaotische Zustände**. Dieser Anpassungsdruck wird aus heutiger Sicht einen **Umbau des Job-Systems**, stärker in Richtung auf mehr community-orientierte Tätigkeiten und stärker auch in Richtung auf **Eigenarbeit** auf der Basis eines generellen **Bürgergeldes** beinhalten müssen, um entlang dieser Mechanismen auch in einer Welt mit vielleicht nur etwa **10 Mio. Kernarbeits-Jobs** in Deutschland dennoch für die gesamte Bevölkerung sinnstiftende Tätigkeit und ein Leben in Würde zu ermöglichen.

Dies wird aber nur gelingen, wenn zusätzlich eine ganze Reihe von Anpassungen auf der staatlichen Seite, auf der Firmenseite und auf der individuellen Seite vorgenommen werden. Hier geht es um mehr Flexibilität, um die Orientierung am Kunden, um die Einbettung in globale Wertschöpfungsketten. Falls wir hier zu den notwendigen Maßnahmen bereit sind, haben wir zwar keine einfache Zukunft vor uns aber eine interessante, weltweite Herausforderung mit Chancen zur Sicherung einer nachhaltigen Entwicklung. Und in diesem Prozeß kann es gelingen, **für jeden Sinnstiftung und Arbeit** anzubieten, wenn auch nicht im heutigen System und auch nicht für alle auf dem heutigen Honorierungsniveau.